

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Betitelle à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimalig à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 23.

Mittwoch, 29. Jänner 1873. — Morgen: Martina.

6. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Februar 1873 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Februar 1873:

Für Laibach	70 kr.
Mit der Post	95 kr.

Bis Ende April 1873:

Für Laibach	2 fl. 10 kr.
Mit der Post	2 fl. 75 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Also der Petitionssturm geht los.

Das unsaubere lichtscheue Element schlägt vor der Tageshelle am liebsten die Maschen seines finstern Gewebes im heimlichen Dämmerdunkel auf. So machen es auch die nationalen Parteiführer in Krain, die sich zum Spielzeug in der Hand der Jesuiten und Czechen erniedrigen und die Organisation des Petitionsschwinds im Lande in die Hand genommen haben. Weil sie sich scheuen in ehrlichem parlamentarischen Kampfe für ihre verschrobenen politischen Anschauungen einzustehen, verkriechen sie sich hinter verschlossenen Thüren in lichtscheue Versammlungen obscurer Vereine, wiegen sich selbst und einige bethörte Blindlinge in allerhand Umschwungs-Hoff-

nungen, die nur aus dem faulen Grunde ihrer Selbsttäuschung oder ihres unbefriedigten Ehrgeizes emporgeschossen, und schmiedeten Pläne, wie sie die unwissende Masse nochmals in ihre Netze einfangen könnten. Wo fände sich nicht ein Häuflein misvergnügter, ehrfurchtiger Mittelmäßigkeiten, das nicht freudig seinen Einfluß mit dem des lichtscheuen Pfaffen-thums, seine Interessen mit denen der Jesuiten verquickte, nicht mit allen reactionären Elementen im Reiche gemeinsame Sache machte zur Ausbeutung des Volkes und zur Bekämpfung des Fortschrittes im Staate? Individuen, die sich so gern in den Theatermantel der staatsrechtlichen Opposition hüllen, Leute, die aus ihrem traditionellen Nüchternen nicht heraus wollen, denen zu lieb und frommen die Welt in ihrem Kulturgange stillstehen sollte, die sich gegen den Ernst rüstigen Arbeits- und Kulturlebens sträuben, welch besseres Material für Rom, welch tauglichere Werkzeuge könnten sich finden für den Feldzug, den es mit der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas gegen den modernen Staat und seine Kulturbestrebungen eingeleitet?

Und diese finstern Gefellen, welche wie besessen gegen den Fortschritt im Staate anrennen, welche gewissenlos genug sind, die besten Güter, den Seelenfrieden des Volkes, seine Ruhe, sein Rechtsbewußtsein, seine angeborene Reichstreue in ihr Gegentheil zu verkehren und dem von Rom her ausgestreuten Wahwitz des bedrohten Glaubens zu opfern, schicken sich eben wieder an, einem schlichten, wenig welt-erfahrenen Volke neuerdings seine Ruhe zu rauben,

es nochmals aufzustacheln und ihm die lügnertische Besorgnis einzuflöschen, wenn es seine Boten direct in den Reichsrath entsende, werde sein Heiligstes gefährdet, seine nationale Existenz, sein Glaube bedroht. Um zu erkennen, daß man ihm nur Annen-märchen vormache, es mit schändlichen Lügen bethöre, daß nur ein frevelhafter Kniff dahinterstecke, daß nicht seine nationalen oder religiösen Interessen, sondern höchstens der verderbliche Einfluß seiner Verführer durch die geplante Reform bedroht werde, dazu fehlt leider dem ungebildeten Volke das Unterscheidungsvermögen. Darum mag es wohl gelingen, unter politischen Kindern, unter dem krainischen Bauernvolke, unter Schulkindern und bigotten Weibern einige Unterschriften oder Unterkreuzungen zu der geplanten Petition zusammenzupressen und damit als mit einer „Großthat des slovenischen Volkes“ zu prunken.

Freilich wäre es Sache der Behörden und aller Einsichtsvollen im Lande, das Volk über das ruchlose Treiben einer Sclipschaft aufzuklären, die den gesetzlichen Boden, ihre Wünsche und Beschwerden geltend zu machen, feige verschmäht, dem Reichsrath schmählicherweise den Rücken kehrt, dafür die Wohlfahrt und die Interessen ihrer Wähler fremden Interessen zu verschachern und an Rom zu verkaufen keinen Anstand nimmt. Es gilt das Volk durch energische Handhabung der Staatsgrundgesetze endlich loszulösen von dem verderblichen Einfluß derer, die sich zu Schleppträgern der Jesuiten und Declaranten erniedrigt, die aus ihrer Kulturfeind-

Teufelton.

Schiffskatastrophe im englischen Kanal.

Ueber die entsetzliche Schiffskatastrophe, die sich am Mittwoch abends im englischen Kanal auf der Höhe von Dungeness zugetragen und die nahezu dreihundert Menschen das Leben gekostet hat, liegen jetzt ausführliche und wahrhaft herzzerreißende Berichte vor. Die „Northfleet“, das untergegangene Fahrzeug, war ein altes Segelschiff von 940 Tonnen Tragkraft. Sie war von der Firma Edwin Clark, Punhard & Co., den Contrahenten der Tasmanian Main Line Eisenbahn, gechartert worden, um 350 Eisenbahnarbeiter mit einer gewissen Anzahl von Frauen und Kindern nach Hobart Town zu führen. Die „Northfleet“ verließ die East India Docks am Freitag den 17. d. mit ungefähr 400 Personen am Bord, darunter eine 40 Köpfe starke Besatzung. Die Ladung war nur 450 Tons schwer und bestand größtentheils aus Eisenschienen und anderem Eisenbahn-Material. Am Mittwoch bei Sonnenuntergang warf das Schiff auf der Höhe von Dungeness, ungefähr zwei Meilen vom Gestade, Anker aus.

Gegen 10 Uhr waren fast alle Passagiere zu Bett gegangen und nur die Nachtwache befand sich

auf dem Verdeck. Gerade als die Glocken die halbe Stunde nach 10 Uhr schlugen, bemerkte die Wache einen nach auswärts bestimmten Dampfer in gefährlicher Nähe, der direct auf sie zusteuerte. Das Schiff schien mit voller Geschwindigkeit zu segeln, und das laute Geschrei der Wache, die ihm zurief, seinen Kurs zu ändern, erweckte den Capitän Knowles, den Commandeur der „Northfleet“, der gerade auf dem Deck ankam, als der Dampfer gegen die Frontseite der „Northfleet“ anfuhr und sie fast mitten durchschnitt, indem er eine völlige Bresche in das Holz unter der Wasserlinie legte und die massiven Balken des Hauptdecks thatsächlich zertrümmerte. Durch den Stoß, den Ueberlebende mit der Detonation einer mächtigen Kanone vergleichen wurden, die meisten Passagiere aus dem Schlafe geweckt, worauf eine fürchterliche Panik entstand. Capitän Knowles agierte mit einer Besonnenheit, Schnelligkeit und Entschlossenheit, die sein Andenken mit Ehre bedeckt.

Trotz der Alarmlaute, die am Bord des Auswandererschiffes erhoben wurden, segelte der Dampfer, der die Collision verschuldete, seines Weges, ohne den mindesten Beistand anzubieten, und ehe man sich besinnen konnte, war er außer Sicht. Capitän Knowles ließ sofort Raketen aufsteigen und andere

Nothsignale geben und befahl inzwischen, die Boote hinabzulassen, wobei er die strenge Anordnung erließ, daß die Frauen und Kinder zuerst in Sicherheit gebracht werden sollten. Als sich eine Neigung zeigte, diesen Befehlen Trotz zu bieten, und einige von der Besatzung nach den Venterbalten strömten, um ihre eigene Rettung zu bewerkstelligen, zog er einen Revolver und erklärte, er werde den ersten, der es wage, sich zu retten, ehe die Frauen in Sicherheit gebracht wären, niederschließen. Der größere Theil der Mannschaft schien zu begreifen, daß der Capitän nicht mit sich spaßen lasse, aber als ein Matrose sich weigerte, dem Befehle zu gehorchen, feuerte der Capitän seinen Revolver auf ihn ab. Die Kugel brang in das Bein des Mannes gerade ober dem Knie. Inzwischen wurde an den Pumpen gearbeitet, aber mit weniger oder gar keiner Wirkung, da das Wasser durch die Lecke, welche der Zusammenstoß verursacht hatte, unaufhaltsam einströmte. Viele der Passagiere befanden sich in ihrem Nachtgewande, andere hatten nur solch spärliche Bekleidung an, als sie beim Verlassen ihrer Lagerstätten aufstiegen konnten. Kinder schrien nach ihren Eltern und Eltern suchten vergeblich nach ihren Kindern, während Ehegatten hoffnungslos getrennt waren. Die Dunkelheit der Nacht erhöhte das Entsetzen. Durch Schlepp-

schaft kein Fehl machen, die, selbst Verfassungsleugner und Verfassungsverächter, unter heuchlerischer Berufung auf ein constitutionelles Recht eine ungezügliche Volkshege in Szene setzen. Es ist unerhört, daß man in einem Verfassungsstaate unter den Augen der Regierung das Volk beschwindele und durch allershand Fügen zur Unterzeichnung eines Schriftstückes presse, welches „nach dem Beispiele der Czchen und Polen“ mit der Forderung eines unconstitutionellen Willkür- und Gewalttates an die Krone herantritt. Denn nicht eine Vorstellung gegen die Durchführung der Wahlreform an die berechtigten gesetzgebenden Körperschaften im Staate wird beabsichtigt, sondern mit demonstrativer Umgehung derselben verlangen die Petitionsstürmer unmittelbar vom Monarchen die Wiederaufnahme jener unseligen Politik, welche unter Hohenwart den Staat an den Rand des Verderbens brachte. Selbst das feudale „Vaterland“ ist gezwungen einzugestehen, daß eine solche Wiederaufnahme heute ohne die tiefgehendsten Erschütterungen nicht mehr möglich wäre.

Was jedoch die Gemeindevertretungen und Corporationen im Lande, die man zu ähnlichen Kundgebungen aufstachelt, so wie die angesehenen Persönlichkeiten betrifft, die man zur Unterzeichnung herbeizuziehen bestrebt ist, so halten wir denn doch dafür, daß aller gesunde Sinn im Volke noch nicht so weit erstorben ist, um sich zu so zwecklosen und albernen Kundgebungen durch eine abgewirtschaftete Clique hinreißen zu lassen. Oder wo gäbe es wohl eine Bürgerschaft im Lande, die es mit ihren Obliegenheiten dem Staate und der Gemeinde gegenüber vereinbar fände, die Gesetzesverächter, die sich mit ihrem Wüthen gegen den Rechtsstaat, gegen Bildung und Fortschritt in eine Sackgasse verrennen, welche die Interessen des Landes an Czchen und Römlinge verrathen und durch ihre wahnwitzige Politik unheilbar für alle Zukunft zu schädigen trachten, durch Unterzeichnung eines solchen Schriftstückes, wie der Petition um den Verfassungsbruch noch fernerhin in ihrer Anmaßung und Lüge zu bestärken?

Sodann mögen die Gemeindevertretungen und Körperschaften im Lande wohl bedenken, daß kein vernünftiger und ehrlicher Mensch sich herbeiläßt, gegen die bestehende Verfassung zu hegen und zu wühlen, daß selbst in Freistaaten Ränke und Demonstrationen gegen die bestehenden Gesetze streng geahndet, als Hochverrath bestraft, und wo immer möglich durch die bestehenden Staatsgewalten behindert werden. Das Recht der Verfassungsänderung steht in einem Verfassungsstaate nicht dem Monarchen zu, sondern den gesetzgebenden Factoren im Einvernehmen mit der Krone. An den österreichischen Reichsrath, entweder an das Herrenhaus oder an das Abgeordnetenhaus, hat sich zu wenden, wer immer

Wünsche und Beschwerden in Verfassungsangelegenheiten vorzubringen hat; dort mache er seine Rechte geltend durch seine Vertreter oder im Wege der Bittschrift. Das Petitionsrecht an die Krone ist jedermann ohne Ausnahme verbürgt und durch die Verfassung selbst gewährleistet, aber auch strenge verpönt im Gesetze ist der Mißbrauch des Petitionsrechtes, wie er jetzt im Lande von Leuten eingeleitet werden soll, die blindwüthend gegen alles, was Verfassungsrecht heißt, anstürmen und von ihrem Reichstagsmandate selbst keinen Anspruch machen. Strenge verpönt ist im Gesetze der Terrorismus in Kirche und Schule, in öffentlichen Locaten, um Unterschriften zu erpressen, strenge verpönt muß in einem Rechtsstaate sein jede Demonstration gegen die bestehende Verfassung, wie immer sie Namen haben möge. Vorüber ist die Zeit, wo die unverantwortlichste Agitation gegen dieselbe geduldet oder wohl gar thörichterweise ermuntert ward. Die Behörden würden sich schwere Pflichtverletzung zuschulden kommen lassen, wenn sie dem geplanten Adressenschwindel gegen klare Verfassungsbestimmungen seinen ungehemmten Lauf ließen; um den Rest ihrer Autorität im Lande würden sie sich bringen, wofern sie dem verfassungsfeindlichen Treiben ruhig zusehen, oder wenn gar einzelne Beamte an der Agitation sich offen oder versteckt theilnehmen sollten. Wir erwarten es von der patriotischen Einsicht, der moralischen Kraft und Charakterfestigkeit der Landesbehörden, daß sie einmal den Muth der Ueberzeugung und die Entschlossenheit haben werden, derselben für die Dauer Ausdruck zu geben, daß sie den unverbesserlichen Stänckern und Friedensstörern das Handwerk legen und auch einmal ein Scherflein beitragen werden, daß dießseits der Karawanken recht bald gesündere Anschauungen plaggreifen, das Volk vor fernerer Verführung und Beschwindelung bewahrt und zur frischen, fröhlichen Theilnahme am Verfassungsleben, welche ihm durch die Wahlreform erschlossen werden soll, herangezogen werde.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Jänner.

Inland. Der Kaiser, welcher noch Samstags in der ungarischen Hauptstadt in einem Minister-rathe den Vorsitz führte, der sich mit der Organisation der Verwaltung in der provincialisirten Militärgrenze befaßte, ist wieder in Wien eingetroffen. Die Zuversicht, daß die Rückkehr des Kaisers fördernd auf die Einbringung der Wahlreform-Vorlage wirken werde, wird nicht nur in den zunächst theilgenommen Kreisen in Wien allgemein getheilt, sondern auch durch eine officiöse Journal-meldung des „Ezas“ aus Krakau bestätigt. Die

Bemühungen der föderalistischen Opposition, die Reform noch im letzten Momente zu Falle zu bringen, werden nun von ihren Organen selbst als gescheitert betrachtet, und man erweist denselben zu viel Ehre, ihrer Agitation noch irgendwie Beachtung zu schenken. Wo immer dieselbe das Maß des Gesetzlichen überschreitet oder auf das Volk einen Druck auszuüben versuchen sollte, hat sie es mit den Behörden zu thun. Urförmisch nimmt sich das „Vaterland“ aus, das jetzt plötzlich findet, die directen Wahlen seien vollkommen berechtigt, die Dezemberverfassung müsse in centralistischer Richtung ausgebildet werden, ja anerkennt, die vielgeschmähte Verfassungspartei habe sich in Oesterreich „vermöge ihrer materiellen und geistigen Mittel eine hervorragende Stellung errungen“ und sie thue nur recht daran, dieselbe zu befestigen. Aber nach diesem verführerischen Lockruf kommt die eigentliche Absicht der Patrone des „Vaterland“ zum Durchbruch. Dieselben haben nur den Wunsch, man möge die Wahlreform nicht mit bedenklicher Hast und Ueberstürzung durchführen, — nicht die kaiserliche Zustimmung zu derselben „erpressen“, sondern möge ja die Verathung der Reform im Parlamente bis nach der Weltausstellung vertagen. Doch die hochadeligen Herren vergessen, daß sie schon seit Jahren vorbereitet ist, also nicht überhastet zu werden braucht, und daß auch der Kaiser seine Zustimmung bereits in der Thronrede gegeben hat. Solche Sirenenrufe versangen heutzutage nicht mehr.

Nach den Versicherungen der czchischen Blätter müßte der 2. Februar ein „bedeutungsvoller Tag für die Geschichte der Nation“ werden, denn an diesem 2. Februar sollen nach ihrem frommen Wunsche allerorten im ganzen Lande Böhmen Meetings abgehalten werden, bei denen Resolutionen gegen die directen Wahlen zu beschließen und von allen Theilnehmern zu unterschreiben wären. Die Resolutionen mit den Unterschriften sollen an irgend eine oppositionelle Redaction eingeschickt und — zur Verstärkung des imposanten Eindrucks — der Petition gegen die Wahlreform beigegeschlossen werden. Das entschiedene Auftreten der Behörden droht jedoch, durch die Rechnung der Declaranten einen fatalen Strich zu ziehen. Die prager Stathalterei scheint fest entschlossen, allen beunruhigenden und aufreizenden Umtrieben ein Ende zu machen.

Ausland. Das Tagesereignis für Preußen und Deutschland sind die zwei großen Reden, welche Fürst Bismarck in der Samstags-sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses gehalten. Sie haben das größte Aufsehen gemacht und enthalten ein förmliches politisches Programm. Die

dampfer, Lootsenboote und andere Fahrzeuge, welche die Nothsignale wahrgenommen hatten, wurden im ganzen 85 Personen gerettet. Drei Viertelstunden nach dem Zusammenstoße ging das Schiff unter.

Der Capitän blieb auf seinem Posten bis es sank. Einer der Ueberlebenden sagt, daß er nahe neben ihm stand, als das Schiff unterging; ersterer bemächtigte sich irgend eines schwimmenden Gegenstandes und wurde an die Oberfläche getragen; der Capitän indes wurde nicht wiedergefunden. Der Lootse und zehn andere hatten auf der Kreuzstange eine Zuflucht gesucht, von welcher sie schließlich gerettet wurden. Viele Männer beweinen den Verlust von Frauen und Familien und Frauen und Kinder den Verlust von Gatten und Vätern. Unter den geretteten Passagieren befindet sich auch ein zehnjähriges Mädchen, das niemand kennt. Es sagte, daß sein Vater es in das Boot setzte und ihr sagte, er gehe um die Mutter zu suchen. Er lehrte nicht zurück.

Einen der schmerzlichsten Berichte über das traurige Unglück enthält die „Daily News“ von einem Arbeiter, namens John Brown, der auf dem Schiffe blieb, bis alles unterging. Er hatte bereits sein Leben aufgegeben, als seine Aufmerksamkeit auf ein Fischerboot gelenkt wurde, und er sprang in das

Meer, in der Hoffnung, das Boot zu erreichen. Die Szene war auf jedem Punkte des Schiffes höchst traurig; Männer Frauen und Kinder lagen auf den Knien und beteten und andere liefen in der wildesten Weise umher. Inmitten der wildesten Confusion wurde die Frau des Capitäns in das Boot an der Steuerbordseite des Schiffes herabgelassen. Sie war von ihrem Gatten geweckt worden, der einen Rockgürtel umlegte. Als sie hinabgelassen wurde, winkte der Capitän mit seinen Händen und sagte: „Lebe wohl, meine Theure, lebe wohl!“ und seine Frau erwiderte unter Schluchzen: „Lebe wohl, mein Geliebter, ich erwarte nicht, dich je wiederzusehen.“ In diesem Augenblicke stürzte das Vorderende des Schiffes ins Wasser und alle auf dem Quarterdeck Befindlichen wurden nach dem Mitteldeck gespült. Man hörte den Capitän ausrufen: „Gib auf meine Frau acht, Hochbootsmann!“ worauf letzterer betheuerte: „Ich will, Capitän; wenn sie untergeht, gehe ich mit ihr unter.“ Das Schicksal aller war nun, wie man sehen konnte, nahe. „Erharmen! Erharmen!“ wimmerten die mit den Wellen kämpfenden, wobei sich ein rührender Zwischenfall zutrug. Ein Vater und zwei seiner Söhne begegneten sich im Wasser; der ältere Sohn

sagte mit schwacher Stimme: „Laß mich dich, Vater, zum letztenmale küssen, denn wir alle werden ertrinken.“ Beide Söhne küßten hierauf ihren Vater und wurden von den Wogen weggespült. Nun begann Brown's Aufgabe und während er auf das Fischerboot zuschwamm, wurde er von einer Frau angehalten, die ihn flehentlich bat, sie und ihren Säugling auf seinen Rücken zu nehmen und so zu retten. Dies war indes unmöglich und Mutter und Kind kamen um. Brown wurde schließlich von dem Schleppdampfer „City of London“ an Bord genommen.

Der Dampfer, der angeblich den Zusammenstoß verschuldete, ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Man glaubt, daß es ein portugiesisches oder ein spanisches Fahrzeug war. Auf dessen Identifizierung haben das Handelsamt sowie die Charterer der „Northfleet“ je eine Belohnung von 100 Pfd. St. ausgesetzt. Nach allen südlichen Häfen wurden Telegramme mit der Weisung gesendet, jeden in beschädigtem Zustande ankommenden Dampfer anzuhalten und zu detinieren, damit eine vollständige Untersuchung über die Collision eingeleitet werden könne. Man vermuthet nämlich nicht mit Unrecht, daß der Dampfer bei dem Zusammenstoße ebenfalls

„Spener'sche Zeitung“ urtheilt, daß dem Fürsten Bismarck die preussische Organisation des Ministeriums mit Einschluß vielleicht der preussischen parlamentarischen Institutionen nicht homogen scheint mit denen des Reiches, und zweitens, daß er, bis diese Homogenität sich herstellen läßt, eine selbstständigere Gestaltung des Reichs-Organismus gegenüber den preussischen Institutionen für nothwendig hält. Sie fügt hinzu: „In den Andeutungen über die Fortentwicklung des Reiches und über die Unmöglichkeit, daß bei den heutigen preussischen Einrichtungen der deutsche Kanzler zugleich preussischer Ministerpräsident sei, also in dem Hinweis auf eine doppelte nothwendige Reform, erblicken wir den Kern der Reden des Fürsten Bismarck.“

Die französischen Clericalen vertheilen eine Broschüre, welche den Nachweis liefern soll, daß nur die Preußen die Republik wünschen. Die Broschüre ist betitelt: „Meinung des Herrn v. Bismarck über die Republik, das Kaiserreich und die Bourbonen in Frankreich. Ein dem Fürsten Bismarck zugeschriebener Brief, übersetzt von George Romain. Paris, Verlag von J. Watelier, Rue de Sévres 19.“ Die Worte Bismarck und Republik sind groß gedruckt, der Rest hingegen stellt sich klüglich in den Hintergrund. Die Broschüre gleicht ihrem Titel, sie ist ein Meisterwerk von Heuchelei und enthält die rohesten und gehässigsten Angriffe gegen die bestehende Regierung.

Folgende Auszüge können einen Begriff davon geben: Seite 8 heißt es: „Die Republik ist in Frankreich die Partei der Dummköpfe und Schwäger, der Narren und Schufte, ohne der Trunkenbolde und Sträflinge, der Diebe und Mörder zu gedenken. Seite 10: Ihr seht, daß die Republikaner aller Nuancen mehr oder weniger die Unsern sind. (Herr v. Bismarck spricht nämlich.) Seite 17: Die Republik wird sich in Frankreich einbürgern. Ihr müßt durch Euer Wort, durch die Unterstützung gewisser demokratischer Journale und durch alle Mittel in Eurer Macht dahin trachten, Frankreich für dieselbe einzunehmen. Seite 24: Diese Nation ist zum Tode verurtheilt. Sie hat, was sie verdient, nämlich die Republik. Darum: Es lebe die Republik! Nieder mit den Bourbonen! Dies muß in Frankreich das Heldengeschrei eines guten Preußen sein! u. s. w.“

Aus England treffen beruhigendere Nachrichten ein, die es fast zur Gewissheit machen, daß der russische Bär und englische Leopard sich vorderhand noch nicht zerfleischen werden. Ein Arrangement, das die Interessen beider Reiche einigte, ist nicht getroffen und scheint uns auch nicht möglich.

einigen Schaden genommen hat. Die Entrüstung über das Benehmen der Offiziere des unbekannten Dampfers ist allgemein. Die Tagespresse verlangt die exemplarische Bestrafung derselben. „Wenn die Preisgebung der „Northfleet“ — sagt die „Times“ — „ein vorzügliches Alibi war, so wird er von Seeleuten mit eigenthümlicher Entrüstung getadelt werden, aber es wird nichtsdestoweniger nothwendig sein, denselben verdienstmäßig durch das Gesetz zu brandmarken. Bloße Rücksichtslosigkeit ist unter solchen Umständen im hohen Grade verbrecherisch und es sollte als ein erstes Prinzip hergestellt werden, daß jeder Capitän, der es nach einer Collision unterläßt, zu warten, um den Umfang des Schadens, den er zugefügt hat, zu erfahren, eines abscheulichen Verbrechens schuldig wird.“ „Daily Telegraph“ und „Standard“ wollen den Commandeur des Dampfers, falls er identifiziert wird, als einen Mörder und Piraten bestraft wissen.

Den neuesten Ermittlungen zufolge beläuft sich die Anzahl der von der „Northfleet“ Geretteten auf 97. Zur Unterstützung der Schiffbrüchigen und der Hinterbliebenen der Ertrunkenen hat sich ein einflußreiches Hilfscomité gebildet, an dessen Spitze der Lordmavor von London steht.

Beachtung verdient deshalb, daß Herr Thiers den französischen Botschafter in St. Petersburg General Leslo nach Paris berufen hat, um ihm mündlich neue Instructionen über seine Haltung in den jetzigen englisch-indischen Verwicklungen zu erteilen. Die Nachricht gewinnt dadurch an Bedeutung, daß der officiöse „Vien Public“ die pariser Reise Leslo's noch vor wenigen Tagen mit aller Bestimmtheit dementierte. Wie es scheint, erblickt Herr Thiers in der jetzigen centralasiatischen „Verwicklung“ eine Möglichkeit, Frankreich aus seiner bisherigen politischen Isolirtheit herauszureißen. Unter diesen Umständen darf man den Nachrichten über die Herrn Leslo von seinem Meister zu erteilenden Instructionen mit einigem Interesse entgegensehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Fürstliche Gäste zur Weltausstellung. Außer den bereits genannten fürstlichen Personen (die beiden Kaiser von Deutschland und Rußland und der Thronfolger Englands), die zum Besuche der Weltausstellung nach Wien kommen werden, dürften sich unter den Weltausstellungsgästen zunächst noch der König von Italien und der Vizekönig von Egypten befinden. Der Sultan hat sein Wegbleiben durch die Schwierigkeiten, welche seinem Gesundheitszustande eine Reise bereite, entschuldigen lassen. Für Herrn Thiers ist bereits das Palais Leitenberger gemietet; sein Erscheinen dürfte in einen späteren Zeitpunkt fallen. Die Souveräne von Spanien, Portugal, Schweden, Dänemark und Griechenland beabsichtigen gar nicht zu kommen; dagegen zählt man auf den Besuch des Königs der Belgier und des Königs von Holland und fast sämtlicher deutscher Fürsten. Außer der wiener Hofburg werden noch in den kaiserlichen Lustschlössern zu Schönbrunn, Laxenburg und Hohenbrunn alle Vorbereitungen getroffen, um des Gastrechtes in jeder Weise walten zu können.

— Zur Hoftrauer für Napoleon. Charakteristisch für die Stimmung der Berliner ist eine Bemerkung der dortigen „Tribüne“, welche über diese Trauer während des Faschings sagt: viel lieber hätten wir die Note gelesen: „Die kaiserliche Stabslegat heute für Se. Hoheit den Prinzen Carneval die Freude auf acht Tage an,“ und es wäre so dem Erz- und Erbfeind unseres Reiches nicht möglich gewesen, die Residenz desselben durch seinen Tod schwer zu beschädigen, nachdem ihm dies durch sein Leben nicht möglich geworden war.

— Als Eigenthümlichkeit dieses Winters wird hervorgehoben, daß die Tauben nicht aufgehört haben Eier zu legen und Junge auszubüßen. In vielen Taubenhäusern findet man halbflügge Tauben, auch werden viele junge Tauben auf dem Markte feilgeboten. Feldblumen, Mailäyer und lebende Schmetterlinge werden in verschiedenen Gegenden gefunden. Aus der Schweiz meldet man ebenfalls das Eintreffen vieler Frühlingsboten. In Olen sind laut dem dortigen Wochenblatt am vergangenen Donnerstag die ersten Staaere eingetroffen, und aus Bünsen im Canton Aargau wird gemeldet, daß dort in letzter Zeit Störche angekommen seien. Auch die Fische zeigen eine Mäßigkeit, welche vielseitig als Frühlingszeichen gedeutet wird. Im Rhein, oberhalb des Bodensees, fingen Fischer von Au vorige Woche gegen 20 Zentner Hechte, darunter ein Exemplar von anderthalb Zentnern.

— Woher stammt das Wort Ball? Die Etymologie des Wortes „Ball“ ist nach der „D. Allg. Z.“ folgende: Den Grund, warum ein Tanzvergnügen Ball genannt wird, glaubt man nun in einer alten deutschen Sitte zu finden, die schon längst nicht mehr besteht. Diese Sitte bestand darin, daß sich in den Dörfern an den Osterfeiertagen die erwachsenen Mädchen versammelten, um denjenigen neu vermählten Frauen einen prächtig geschmückten Ball zu überreichen, auf deren Hochzeit sie getanzt hatten. War dieser Ball, nachdem man ihn im feierlichen Zuge auf einer geschmückten Stange durchs Dorf getragen, zu Hause der jungen Frau überreicht, so ward sie hierdurch verpflichtet, der tanzlustigen Ge-

seilschaft für den Abend freie Tanzmusik zu geben. So viele junge Eheleute vorhanden waren, ebenso viele Bälle wurden gegeben, worauf nach jedem einzelnen Ballgeben ein Tanzvergnügen stattfand. Von dieser heiteren Sitte — die keineswegs eine Anekdote ist — darf auch wohl die Redensart „einen Ball geben“ abgeleitet werden.

— Die Prinzen von Orleans wohnen am 21. d. M. in Paris zum ersten male dem Mesopfer für Ludwig den Sechzehnten bei, was sehr auffiel.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der kaufmännische Krankenverein) hält am 2. d. M. eine Generalversammlung ab. Dem Vernehmen nach besitzt dieser Verein ein Vermögen von nahezu 30.000 fl. und zählt 350 Mitglieder.

— (Zur Reorganisation des Reichswesens.) Der Handelsminister hat als Einleitung der auf Grundlage des Gesetzes vom 23. Juli 1871 im Zuge befindlichen Reorganisation des Reichswesens die Standorte und Bezirke für die Reichsaufsichtämter bereits festgestellt, und zwar analog mit den Post- und Telegraphen-Directionsbezirken für Oesterreich unter der Enns (Wien), Oesterreich ob der Enns und Salzburg (Linz), Steiermark und Kärnten (Graz), Krain und Küstenland (Triest), Tirol und Vorarlberg (Innsbruck), Böhmen (Prag), Mähren und Schlesien (Brünn), Galizien (Lemberg), Bukowina (Czernowitz), endlich Dalmatien (Zara). Auf Grundlage dieser Entscheidung hat die Normal-Aichungs-Commission, nachdem die Aich-Ordnung nebst Tarifen bereits Ende v. J. veröffentlicht worden war, die Magistrats in Wien, Linz, Prag, Brünn, Graz und Triest mit den übrigen Normalien und Drucksorten versehen, und wird die Ausdrückung der vier Haupt-Aichämter (Lemberg, Czernowitz, Innsbruck, Zara) demnächst erfolgen.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 20. d. früh 7 Uhr im Hause des Grundbesizers Franz Provat in Kraxen Nr. 11, Bezirk Stein, aus. Die hiezu gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das ganze Mobilar, die noch vorhandenen Getreide- und Futtervorräthe, zwei Stück Rinder und ein Schaf wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1668 fl. Gebäude und Vorräthe waren gegen Brandschaden nicht versichert. Dem Vernehmen nach wurde ein sicherer Peter Rosmarin aus Koreno als der Brandlegung dringend verdächtig aufgegriffen und an das k. k. Bezirksgericht in Egg eingeliefert.

— (Schonet die Wälder!) Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen „Ausflug in die Abruzzen“, von Woldemar Kaden, worin es u. a. heißt: Humboldt sagt: „Durch Fällung der Bäume, welche die Berggipfel und Bergabhängen decken, bereiten die Menschen unter allen Himmelsstrichen den kommenden Geschlechtern eine doppelte Plage: Mangel an Brennstoff und Wassermangel.“ Die Geschichte Spaniens, Perus, Palästinas, Griechenlands, des Kaukasus und besonders die Italiens bekräftigt dies. Ueberall ver trocknete Flugbetten, zu Zeiten großer Regengüsse jedoch die wildesten, heftigsten Ueberschwemmungen, die von Jahr zu Jahr mehr Land verwüsten. Kein tiefwurzelnder Wald mit der schützenden Moosdecke hält die Gewässer auf, um sie nach und nach dem Lande nutzbar zu machen. Heute Fülle, morgen Dürre. Aber das Uebel schreitet durch die Jahrhunderte zu langsam vorwärts, und so bleibt es unbekannt in seinen Ursachen. Das Naturgesetz gebietet, daß die Freiheit des Einzelnen über sein Eigenthum beschränkt werde zum Nutzen der Staaten und Völker, dieses Naturgesetz muß als allgemein gültiges Sitten- und Staatsgesetz gelten; die Verfassung muß sich auf die natürlichen Verhältnisse der inneren und äußeren Natur des Menschen gründen. So ist die Naturerkenntnis die höchste Errungenschaft des Menschengesistes und ihre Anwendung, ihre praktische Verwerthung müßte die erste Aufgabe des Staates sein. Dem dient die freie, gute Schule. Statt dessen klingeln tausend und tausend Glocken, singt es und jammert es in den Kirchen, klammert es sich bei Dürre,

Ueberschwemmung und Hunger an die Heiligen. Und wenn alles nichts hilft, da stellt sich ein Wunder ein. Du nicht eine Madonna mit dem Kopfe, dort schwingt ein Heiliger große Tropfen oder fängt sein Blut an flüssig zu werden. Wie groß, wie edel steht die ewige Natur diesem armseligen Treiben gegenüber! Wie voll Trauer, aber anklagend in schweigender Majestät erheben die hundert Berge ihre Häupter!

Wirthschaftliches.

— Ueber den japanesischen Eichen-spinner (*Bombyx Yama-Mai*), von dessen Acclimatisation man sich für die europäische Seidenzucht immer noch Vortheile verspricht, bringen die „Ann. du commerce exterieur“ eine Reihe von Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: Dieser Seidenwurm ist am häufigsten im Innern der Insel Nippon, in den für die Seidenkultur wichtigsten Provinzen Ochiu und Sin-Schim; er nährt sich von den Blättern verschiedener Eichen und Kastanien, am meisten von denen der *Quercus serrata*, welche man in den genannten Provinzen 5—6 Fuß hohe Sträucher kultiviert. Kurz nach dem Aufkriechen dieser Bäume im Monat April schlüpft das Rüpchen aus und nährt sich dann von den jungen Blättern zuerst in geschlossenen Räumen, später, nach der ersten Häutung, auf den Bäumen und Sträuchern selbst. Nach vier Häutungen beginnt die Raupe zu spinnen. Der Cocon ist weißlich grün außen und rein weiß innen, seine Seide wird in Japan nur in Mischung mit Baumwolle oder Maulbeerseide gebraucht und soll einen ausgezeichneten Stoff liefern. Gegen Feuchtigkeit ist der Eichenspinner wenig empfindlich, und es scheint nicht, daß ihm unser Klima schädlich sein würde, wenn man ihn erst dazu gebracht hätte, später auszuschlüpfen, da unsere Eichen im April meistens noch nicht weit genug vorgeschritten sind, um die gehörige Nahrung zu liefern.

Eingesendet.

Der hiesige Bäckermeister und Wirth, nebstbei auch Handelskammerrath, Herr Perme fordert im „Slov. Narod“ die Handelskammer als Vertreterin von mehr als 10.000 Gewerbs- und Handelsinteressenten im Lande auf, sich auf die Füße zu stellen, gegen die ihre Rechte bedrohende Wahlreform Protest zu erheben und sich mit einer Adresse direct an den Kaiser zu wenden. Es ist dies der erste öffentliche Akt des Handelskammer-rathes Perme, eines in politischen Angelegenheiten höchst indifferenten Mannes, dem bisher nach der allgemeinen Meinung mehr die Güte seines Gebäudes und seiner Weine, als die Angelegenheiten der hohen Politik am Herzen gelegen waren, daher auch die Ansicht nicht unbegründet zu sein scheint, daß jener vom Herrn Perme unterzeichnete Aufruf flüchtiger die Unterschrift seines Schwiegersohnes Franz Raunkner tragen sollte, dessen Verdienste um die klerikale Partei mit der wohlbestallten Anstellung als Landeskanzler von Dr. Kleinweis und Consorten entlohnt wurden. Wir wollen jedoch die ängstliche Sorgfalt, womit Herr Perme die Rechte der laibacher Handelskammer gewahrt wissen will, als höchst eigenem Ausfluß seiner handelskammerräthlichen Pflichttreue betrachten, und da drängt sich uns die Frage auf, ob Herr Perme nicht einen viel näher liegenden Anlaß zu einer energischen Kundgebung der laibacher Handelskammer hätte vorfinden können. Wir erlauben uns, alle Handels- und Gewerbetreibende auf einen solchen aufmerksam zu machen. Bekanntlich wurde in der letzten Landtagssession der Vizepräsident der Handelskammer Herr Horak zum Reichsrathsabgeordneten für Krain aus der Gruppe der Städte und Märkte und der Handelskammer gewählt. Bisher ist derselbe im Abgeordnetenhaus nicht erschienen, er soll daher demnächst seines Mandates verlustig erklärt werden. Anstatt die Interessen Krains, deren innigen Zusammenhang mit jenen des Reiches niemand in Abrede stellen kann, im Reichsrathe zu vertreten, anstatt die höchst wichtigen Eisenbahnprojecte der Laib-Triester und der Unterkrainerbahn als eine Lebensfrage Krains mit dem vollen Gewichte der

Stellung eines Reichsrathsabgeordneten bei allen maßgebenden Factoren zu unterstützen, glaubt Herr Horak eine Heldenthat zu verüben, wenn er in Compagnie mit der bekannten Koffeehausclique in der Epitalgasse an den Schimpfereien der slavischen Presse über den Reichsrath sein Vergnügen findet und so sein schuld-beladenes Gewissen erleichtert. Entweder hat die Handelskammer auf eine Vertretung im Reichsrathe ein Recht, oder ist dieses Recht für sie von keinem Werthe. Im ersten Falle hat der zum Abgeordneten gewählte Vizekammerpräsident im Reichsrathe zu erscheinen, im letzteren Falle wäre es höchst lächerlich, wenn selbe gegen die vermeintliche, durch die Wahlreform drohende Verkürzung eines Rechtes, das ihre Functionäre selbst mit Füßen treten, Protest erheben wollte.

Wir würden daher, statt jenes Aufrufes des Herrn Perme, die Handelskammer vielmehr zu einer Sitzung auffordern, worin sie den pflichtvergesenen Vizepräsidenten wegen der unwürdigen Rolle, die er als Spielball einer bornierten, vom Größenwahne befallenen Pervolenclique spielt, eine strenge Rüge ertheilen und ihn auffordern sollte, seinen Sitz im Reichsrathe einzunehmen oder auf das Mandat eines Abgeordneten zu verzichten, und falls ihm die confusen czechischen Fundamentalartikel näher am Herzen liegen als die Lebensinteressen Krains, mit Sach und Pack zu den czechischen Brüdern zurückzuwandern.

Laibach, 29. Jänner 1873.

Mehrere Handels- und Gewerbetreibend.

Promessen auf 1860er 100 fl.-Lose für die Ziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., 2. 250 d. u. und 30 fr. Stempel.

Promessen auf ungarische Lose für die Ziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., 2. 1.75 und 30 fr. Stempel.

Lose der Wiener Armen-Lotterie Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, 2. 50 fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Witterung.

Laibach, 29. Jänner.
Trübe, vormittags blauer Schneefall. Schwacher Südost. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 16°, nachmittags 2 Uhr — 0-3° C. (1872 + 2-6°, 1871 + 0-8°). Barometer 737-54 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0-1°, um 1-4° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 28. Jänner.

Hotel Elephant. Graf Barbo, Kriessbach. — Kasini und Lutan, Bistzer, St. Veit. — Scherer, Katschach. — Dollenc, Wippach. — Weiner und Bundalek, Rsm., Wien. — Ritter v. Ilamor, Kroatien. — Birmann, Gotschee. — Vibroux, Fabrikant, Kropp.
Hotel Stadt Wien. Volkstein und Zeklar, Kste., und Remig, Wien. — Altschul, Lötlig.
Mohren. Vordobnig, Bldsm., Katschach. — Pelegitz, Trieste. — Berger, Schmied, Wien.

Verstorbene.

Den 27. Jänner. Dem Mathias Wolf, Gastgeber, seine Stieftochter Francisca Potocnik, 12 J., Bahnhofgasse Nr. 121, Gehirnlähmung.
Den 28. Jänner. Jakob Treibelnic, Bierbräuer-geselle, 45 J., Civilspital, Tuberculose.

Gedenktafel

über die am 31. Jänner 1873 stattfindenden Pictationen.

1. Feil., Mahoritz'sche Real., Manze, BÖ. Wippach.
— 1. Feil., Bawagil'sche Real., Cernoch, BÖ. Stein.

Theater.

Heute: Undine.

Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von H. Forhing.

Telegramme.

Wien, 28. Jänner. (Herrenhaus.) Fortsetzung der Debatte über Organisation der Universitätsbehörden. Rokitsansky und Lichtensfeld sprechen

gegen Aufrechthaltung des katholischen Charakters der Universitäten, welche nach letzterem geradenwegs zum Unfehlbarkeitsdogma führe. Cardinal Rauscher weist die Berufung des Vorredners auf sein Werk über die Unfehlbarkeit zurück. Felder weist ebenso eine Aeußerung Rauschers zurück, daß in den Volksschulen Wiens der Atheismus gepredigt wurde. Nach beifällig aufgenommenen Rede Höfners spricht der Berichterstatter Miklosic gegen den Vertagungsantrag, ebenso Unterrichtsminister Stremayer, welcher die Universitäten als Staatsanstalten zur Pflege der Wissenschaften bezeichnet, wozu nicht neue Formen geschaffen, sondern die bestehenden Formen den Bedürfnissen der Neuzeit gemäß fortgebildet werden sollen. In der Specialdebatte wird der Zusatzantrag Schwarzenbergs, daß die Facultäten auch aus Doctoren collegien bestehen sollen, nach durchschlagender Rede des Ministers Unger abgelehnt und das ganze Gesetz in zweiter und dritter Lesung nach dem Commissionsantrage unverändert angenommen. Die Ausschlußresolution auf Einverleibung der evangelisch-theologischen Facultät in die Wiener Universität wird abgelehnt.

Postexpeditor.

Die krainische Industrie-Gesellschaft sucht einen geprüften, breiten Postexpeditor für das k. k. Postamt in Lauerburg.

Derselbe hat außer den postamtlichen Arbeiten auch verschiedene schriftliche Arbeiten für das Eisenwerk zu besorgen und erhält 35 fl. monatlichen Gehalt, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung; im Falle einer eifrigen, zufriedenstellenden Dienstleistung wird nach einjähriger Probezeit eine Aufbesserung des Gehaltes erfolgen.

Bewerber müssen ledigen Standes, mit guten Zeugnissen versehen und der deutschen und krainischen Sprache mächtig sein. Baldiger Eintritt ist erwünscht.

Eigenhändig geschriebene und belegte Gesuche wollen bis Mitte Februar a. c. an die Direction der krainischen Industrie-Gesellschaft in Laibach gerichtet werden. (61—8)

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Dr. O. Kilius, Berlin, Luisen-
strasse 45 Augenblicklich über tausend Patienten in
Behandlung. (732—22)

Wiener Börse vom 28. Jänner

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	67.4	67.50		94.25	94.75
do. do. 50 fl. in Silber	71.60	71.8			
Lose von 1854	9.25	91.50			
Lose von 80-0, ganze	124	124.5			
Lose von 1860, Rsm.,	103.25	103.7			
Premienf. v. 1864 . .	147	146.50			
Grundentl. - Obl.					
Grundentl. u. 5 p. bl.	91.50	92			
Kärnten, Krain.					
u. Rüstland 5 . . .	85.75	86			
Ungarn u.	82	82.25			
Kroat. u. Slav. 5 . .	83.75	84			
Steierb. u. 5	79.75	80.50			
Aktion.					
Nationalbank	61	966			
Union - Bank	257	257.50			
Erbschaftsbank . . .	30.50	331			
N. d. Geom. Comp. - Ges.	1165	1170			
Anglo - Osterr. Bank .	298	298.50			
Deft. Bodencred. - A.	278	280			
Deft. Hypoth. - Bank .	98	102			
Steier. Geom. - Bf. . .	297				
Franko - Austria . .	13	130.54			
Kais. Ferd. - Nordb. .	2185	2185			
Südbahn - Gesellsch. .	191.50	192			
Kais. Elisabeth - Bahn	249.50	250			
Kais. Ludwig - Bahn .	229.50	229			
Elekt. Eisenbahn . .	174.50	175			
Staatsbahn	332	333			
Kais. Franz-Josef-Bahn	220.50	221			
Kais. Ferd. - B. . . .	179	180			
Alsb.-Bum. Bahn . .	172	172.50			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 p. verlosb.	92.30	92.50	Kais. Münz-Ducaten	5.14	5.16
Ang. Bod.-Creditan.	87.75	88	20-Francsthaler	8.70	8.71
Mag. 5 p. Bod.-Credit	102.25	102.75	Preuss. Thaler	163.25	163.75
do. in 25 J. rück.	88.75	89.50	Silber	107.25	107.75
Münzen.					

Telegraphischer Coursbericht

am 29. Jänner.

Papier-Rente 67.30. — Silber-Rente 71.65. — 1860er Staats-Anlehen 103.50. — Bankactien 962. — Credit 331.50 — London 108.90. — Silber 107.25. — k. k. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stücke 8.67 1/2.